

## 10. Vision: Die Liebe Gottes

Ein Rad von erstaunlichem Umfang, es weist auf Gott hin, der ohne Anfang und ohne Ende ist.

Eine dunkle Linie teilte es quer in der Mitte, sie trennt Ewiges und Zeitliches. Eine rötlich schimmernde Linie zeigt die göttliche Ordnung.

Ein grünes Feld in der oberen Radhälfte von links zur Mitte steht für die Schöpfung, für die Virilität.

Ein rotes Feld in der oberen Radhälfte von rechts bis zur Mitte steht für das gewandelte Leben aus der Vergänglichkeit in Gott.

Die untere Radhälfte zeigt ein fahles, von schwarz untermischte Farbe, die vergänglichen Zeiten der Welt, die Zeitlichkeit.

In der Mitte des Rades sitzt eine Gestalt, die Liebe, „caritas“.

Ihr Gesicht leuchtet wie die Sonne, um ihren Hals eine goldene mit Edelsteinen geschmückte Kette.

Die Gestalt blickte auf eine Tafel (das Vorauswissen Gottes). Damit bewegte sich die Linie, auf er sie saß. So entstanden auf Gottes Geheiß Himmel und Erde und die übrigen Geschöpfe.

Mit verschiedenen Feldern im unteren Rad werden die einzelnen Zeitabschnitte der Menschheit angedeutet.

Wasser, Zeit der Sintflut.

Glühend rotes Feld, Zeit der Gerechtigkeit (Abraham, Moses, Propheten)

Klares leuchtendes Feld, Zeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Dunkles Feld, Zeit des Glaubensabfalls, des Antichristen.

In Gottes Willen und in seiner Macht liegt es, wann er die Welt und was in der Welt ist, beenden wird.

Gott ist im Kreisen Seiner Liebe mitten in der Schöpfung, in Zeit und Ewigkeit.

Hildegard schaute wieder ein Rad von erstaunlichem Umfang, das Ähnlichkeit hatte mit einer leuchtend weißen Wolke und nach Osten gewandt war. Es weist auf Gott hin, der ohne Anfang und ohne Ende ist, aber milde in seinen Werken. Eine dunkle Linie wie der Atem eines Menschen teilte es quer in der Mitte, von der linken zur rechten Seite, das bedeutet, dass Gott Ewiges und Zeitliches getrennt hat. Auf der Mitte dieses Rades oberhalb der Linie zeigte sich eine andere Linie, rötlich schimmernd wie das Morgenrot. Sie führte vom oberen Rand des Rades bis zur Mitte der dunklen Linie herab. Dadurch wird die Göttliche Ordnung gezeigt, die auf alles Gute gerichtet und vollkommen ist. Der obere Teil der Radhälfte sandte von links bis zur Mitte grüne Farbe aus, die Schöpfung steht in der Lebenskraft, viriditas, des Willens Gottes. Und von der rechten Seite bis zur Mitte leuchtete so etwas wie rote Farbe. Dieses Feld steht für das gewandelte Leben, d.h. Gott wandelt nach dem Ende der Welt das, was von der vergänglichen Zeit zum Leben emporgehoben werden soll, zum Besseren. Beide Farben sind auf gleiche Flächen verteilt. Denn wie die Ewigkeit vor dem Beginn der Welt keinen Anfang hatte, so hat sie auch nach dem Ende der Welt kein Ende, sondern Anfang und Ende der Welt werden gleichsam von dem einen umfassenden Kreis umschlossen.

Die Radhälfte, die quer unterhalb der erwähnten Linie ist, zeigt eine fahle, von Schwarz untermischte Farbe. Sie bezeichnet die vergänglichen Zeiten der Welt, die Anfang und Ende haben. Über sie herrscht die Ewigkeit. Solange die Welt dauert, trägt sie schwer, bald an der Blässe der Ängste, bald an der Schwärze der Drangsale.

In der Mitte dieses Rades sah Hildegard auf der dunklen Linie, die Ewiges und

Zeitliches trennt, die Gestalt sitzen, die ihr als die Liebe, „caritas“, bezeichnet worden war. Das bedeutet, dass die Liebe mit dem Willen Gottes im Ruhen verbunden ist. Ihr Antlitz leuchtete wie die Sonne, ihr Gewand glänzte wie Purpur, um ihren Hals hatte sie eine goldene Kette, die mit Edelsteinen geschmückt war, und sie trug Schuhe, die wie Blitze strahlten.

Ihr Gesicht leuchtet wie die Sonne, weil sie den Menschen mahnt, jede Absicht seines Herzens auf die wahre Sonne zu richten. Ihr Gewand glänzt wie Purpur, damit sich der Mensch aus dem Herzen der Barmherzigkeit ein Gewand macht und jeden, der ihn bittet, zu Hilfe kommt, soweit er kann. Sie hat um ihren Hals eine goldene Kette mit Edelsteinen geschmückt. Das ist ein Wink für den Menschen, das Joch des Gehorsams aufzunehmen und es mit seligen Tugenden zu schmücken, so dass er sich in allem erniedrigt und zeigt, dass er Gott so wahrhaft unterworfen ist, wie der Sohn Gottes seinem Vater bis zum Tod gehorchte.

Auch trägt die Liebe Schuhe, die wie Blitze strahlen, damit alle Wege des Menschen im Licht der Wahrheit liegen und der Mensch den Spuren Christi folgt und so den anderen ein Beispiel der Rechtschaffenheit gibt. (LDO S. 409)

Vor dem Antlitz dieser Gestalt erschien eine Tafel, (das Vorauswissen Gottes) strahlend hell wie Kristall mit der Aufschrift, dass nichts, was einem Anfang unterworfen ist, die Gottheit, die ohne Anfang ist, völlig begreifen kann. Denn im Anblick der Liebe wird das Vorauswissen Gottes offenbart, weil die Liebe und das Vorauswissen völlig übereinstimmen. Es offenbart, dass der Mensch, der der Liebe unterworfen sein will, mit ihr liebt, was in Gott ist. Er schaut Gott in der Reinheit des Glaubens an und zieht Ihm nichts vor, was vergänglich ist. Damit errichtet er sich einen Platz in den himmlischen Freuden, da Gott vorausgesehen hat, dass er dorthin gelangen wird. Und die Gestalt blickte auf die Tafel. Dadurch bewegte sich die Linie, auf der sie saß. Als die Liebe Gottes sein Vorauswissen anblickte, in dem alles erschien, was in den Geschöpfen zukünftig war, (da die Geschöpfe, die geschaffen werden sollten, noch nicht waren), bewegte sich der Wille Gottes, mit dem die Liebe in Ruhe verbunden ist, zur Erschaffung der Geschöpfe. Und so entstanden auf Gottes Geheiß Himmel und Erde und die übrigen Geschöpfe, die auf ihr sind. (S. 410)

Nach den anderen Geschöpfen, sagt Hildegard, schuf Gott den Menschen, damit er alles, was er brauchte, für sich vorbereitet fand, und erleuchtete ihn mit dem lebendigen Geisthauch. Er rüstete ihn mit Feuer und Flamme aus, d.h. der Mensch ist Feuer in der Seele und Flamme in der Vernunft. Die Flamme der Vernunft weiß, wo sie durch den Kuß des Auswählens wirken soll, das ist die Erkenntnis von Gut und Böse. Diese beiden Kräfte, Feuer und Flamme, Seele und Vernunft, legte Gott in das irdene Gefäß des Leibes des Menschen, damit der Mensch wirke, was für ihn nützlich ist. Wie das Feuer die Flamme in sich enthält, so hat der vernunftbegabte Mensch Kräfte zum Wirken.

„Und Gott ist Feuer und lebendiger Geist. Er hat das große Werk geschaffen, aus dem sein Sohn sein Gewand nahm, durch das er seine Gottheit verbarg und sehr viele Wunder wirkte. In Ihm ist Er auch durch die Welt gegangen, bis Er die zehnte Zahl (das Menschengeschlecht), die verloren war, an sich zog.“ (S. 411) Der Mensch aus Feuer (Seele) und Flamme (Vernunft) ist immer wieder eingeladen, zu seinem Schöpfer aufzuschauen und zu sprechen: Du bist mein Gott! Im Feuer des Heiligen Geistes kann der Mensch seine Lobpreisungen entzünden, „um sie zu vermehren wie die Funken des Feuers vermehrt werden.“ (S. 411) Der vernunftbegabte Mensch wünscht, ersehnt etwas, danach bewirkt er etwas. (Das unvernünftige Tier richtet sich nach seiner Naturanlage.) Der Mensch aber wohnt durch den Glauben bei Gott. Nachdem wir von der schaffenden Liebe Gottes gehört haben und damit auch über

den Menschen, lassen wir uns in der Vision der hl. Hildegard weiterführen. Im oberen Teil des Rades wurde uns das geschaffene Leben, das Wirken Gottes im Vorauswissen Gottes aus der Ewigkeit heraus vor Augen gestellt in den Feldern grün und rot. Im unteren Teil des Rades werden wir mit der Zeitgeschichte und Menschheitsgeschichte im gesamten Ablauf der Zeiten konfrontiert. Mit den verschiedenen Feldern im unteren Rad werden die einzelnen Zeitabschnitte der Menschheit angedeutet. Sie leuchten auf, wenn die Gestalt der Liebe auf das Vorauswissen Gottes in der Tafel schaut und die Linie sich bewegt. Den äußeren Teil der unteren Radhälfte schaute Hildegard für kurze Zeit wie Wasser. Gott kündigt: „Nachdem sich Mein Wille mit Meiner Macht zur Schöpfung verbunden und die Geschöpfe hervorgebracht hatte, zeigten sich die Urteile Meiner Macht in der Sintflut beim Ausgießen der Wassermassen. (Welch eine Souveränität Gottes kommt hier zur Sprache!) Denn als der erste Mensch Kinder zeugte, versank deren Nachkommenschaft immer mehr in das Böse.“ (S. 411 / 412) Das sich anschließende glühend rote Feld kündigt von der Zeit nach der Sintflut mit Noach, mit dem das Bauwerk der Gerechtigkeit entstand. Die Röte der Gerechtigkeit leuchtete in der Beschneidung bei Abraham auf, weiter in der Gesetzgebung des Mose und durch die Propheten. In den verschiedenen Generationen rissen Menschen in ihren Werken den Glanz der Gottesfurcht an sich. Klar und leuchtend wurden die Zeiten mit der Menschwerdung des Gottessohnes. „Gott, der Vater, der weder Anfang noch Ende hat, sandte in der Fülle der Zeit, die von Ewigkeit her bestimmt war, seinen Sohn zur Erlösung des verlorenen Menschen auf die Erde.“ (S. 412) Vor der Geburt des Sohnes Gottes war alles gleichsam in einer Finsternis, die er nach seiner Menschwerdung wie die Sonne erleuchtete. Der Heilige Geist, der den Schoß der Jungfrau befruchtet hatte, war in Feuerzungen über die Jünger des Gottessohnes gekommen und wirkte in ihren Nachfolgern, eine kräftige (männliche) leuchtende Zeit.

Danach nahm die Grünkraft, die Kraft des Heiligen Geistes in den Menschen ab, in der folgenden weibischen Zeit (Zeit der hl. Hildegard) tat jeder Mensch, was ihm gefiel. Schlechte Mietlinge, ungerechte Tyrannen, die Gier nach Geld herrschten. Gott hatte eingegriffen mit vielen Heimsuchungen, durch Strafen, mit schwerer Krankheit, weil sie nicht von ihrer unruhigen Lebensweise ablassen wollten. Hildegard hörte Gott sprechen: „Durch die Schöpfung, die ich zum Nutzen des Menschen geschaffen habe, werden die Menschen oft gerichtet. So werden sie durch Feuer und Wasser erstickt, durch den Wind und die Witterung wird ihnen die Frucht der Erde genommen. Sonne und Mond zeigen sich nicht in richtiger Weise, weil sie ihre Bahnen nicht einhalten, wie sie von Gott angeordnet wurden. So werden jene Tage ihren Lauf mit den wüsten Sitten der Menschen füllen, die Blut vergießen, jede ehrenhafte Einrichtung der Kirche zerstören, die goldenen Gerechtigkeit verfälschen.“ (S. 418)

Die kirchlichen Einrichtungen (Die Kirche sollte immer leuchtend und unwandelbar vor Gott stehen) werden allmählich zerfallen. Die Kirche klagt: Meine Krone ist durch die Spaltung des irrenden Geistes verdüstert, weil jeder sich nach seinem Willen sein Gesetz macht. Für die Heilige Schrift sind sie taub, sie hören nicht auf sie und lehren sie nicht. So herrscht Überdruß in allen Ständen. (S. 427)

Hildegard hörte drei Reden des Menschensohnes und eine ausdrückliche Bitte des Sohnes Gottes an den Vater um Schonung der Menschen in der Heilsgeschichte. Der Sohn Gottes leidet selbst an seinem Leib an Erschöpfung, weil seinen Kleinen schwach werden. Er zeigt dem Vater seine Wunden. Seine Glieder verursachen ihm Leid, weil sie in ihrer Bosheit gegen ihn ausschlagen.

Die Heilsgeschichte zeigt ein Auf und Ab von innerer Erneuerung und Irrlehren im Glaubensabfall. Die Menschen vergessen ihren Schöpfer und wenden sich von der reinen Lehre der Kirche ab. Dies zeigt das dunkle Feld in der unteren Radhälfte, das wie ein unruhiges und stürmisches Unwetter ist. In Gottes Willen und in seiner Macht liegt es, wann er die Welt und was in der Welt ist, beenden wird. „Die Menschen jener Zeit werden die Reinheit und Beständigkeit des wahren Glaubens fliehen und sich vom wahren Gott lossagen, indem sie sich dem Sohn des Verderbens zuwenden. Dieser wird alle kirchlichen Einrichtungen in Verwirrung bringen und über die Gläubigen, die ihm widerstehen, die stärksten Stürme der Widerwärtigkeiten losbrechen lassen.“ (S. 447)

„Im katholischen Glauben der Christen werden so große Zweifel und Verunsicherung herrschen, dass die Menschen zweifeln, wen sie als Gott anrufen sollen. In jener Zeit wird so große Traurigkeit die Menschen befallen, dass sie das Sterben für nichts erachten.“ (S. 448)

Gott sieht den Niedergang in verschiedenen Zeitabschnitten. Er wartet auf die volle Zahl der Märtyrer, die in den letzten Tagen des hoffnungslosen Irrtums, des Antichristen, wegen des Bekenntnisses seines Namens ihren Leib den Leiden des Martyriums ausliefern werden.

Der Sohn des Verderbens lehrt die Menschen nach der feurigen Begierde des Fleisches zu leben und jeden Wunsch ihres Fleisches zu erfüllen. Er wird sich als Gott anbeten lassen.

Gott lässt dies im Kreisen seiner Liebe zu, damit das gesamte Menschengeschlecht den Sturz des Antichristen erkennt. „Wenn nämlich der Sohn des Verderbens sich durch teuflische Kunst nach oben erhebt, wird er durch göttliche Kraft hinuntergestürzt werden. „Jesus, der Herr, wird ihn, den gesetzwidrigen Menschen, durch den Hauch seines Mundes töten“.

(2 Thess 2,8) Die dabeistehenden Völker werden sich zum wahren Glauben der Taufe bekehren. Sie werden Gott lobpreisen.

Hildegard hörte vom Himmel eine Stimme: „Jetzt sei Gott Lob in seinem Werk, dem Menschen. Für seine Erlösung hat Er die gewaltigsten Kämpfe auf der Erde geführt und Er hat sich gewürdigt, ihn über die Himmel zu erheben, damit er zusammen mit den Engeln Sein Antlitz in jener Einheit lobt, in der Er wahrer Gott und Mensch ist.“ (S: 460)

### **Welche spirituellen Aussagen hören wir in der zehnten und letzten Vision?**

Es geht um die Liebe Gottes im Kreisen der Zeit und Ewigkeit. Denn Gott ist in seinem Wesen die Liebe. Gott hat in seinem Planen und in seiner Fürsorge für alles das Äußerste seiner Liebe darin gezeigt, dass der Sohn Gottes in seiner Menschheit den verlorenen Menschen zum Himmel zurückführt. Dieses Äußerste der Liebe Gottes, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, leuchtet in der Zeit, vor der Zeit in seinem Vorauswissen und nach der Zeit, in Ewigkeit auf, die unser ewiges Leben ist. Gott war vor allem Anfang und ist der Anfang und die Zeit der Zeiten. Er selbst ist jenes lebendige Feuer, durch das die Seelen atmen. Er hat den Menschen „mit Feuer und Flamme“ ausgerüstet. Mit diesen beiden Kräften soll der Mensch wirken und durch den Glauben bei Gott wohnen. Er soll mit seiner Vernunft den Lobpreis Gottes vermehren.

Im Symbol des Rades kommt uns die Ewigkeit Gottes entgegen. Der Wille Gottes hat Zeitliches und Ewiges getrennt und eine göttliche Ordnung gesetzt. (Linien im Rad) Im Vorwissen Gottes liegt die Schöpfung; diese ist in der Ewigkeit eingeborgen mit all dem Verwandelten aus der Zeit. (grünes und rotes Feld)

Die untere Radhälfte gibt uns einen Einblick und Überblick über die Menschheitsgeschichte, die eine Heilsgeschichte Gottes mit seinen Geschöpfen ist. Die Bitte des Gottessohnes an den Vater um Schonung der Menschen erklingt bis zur Wiederkunft des Herrn, dem Ende der Zeitgeschichte:

Vater, weil Ich Dein Sohn bin, blicke auf Mich in der Liebe, in der Du Mich in die Welt gesandt hast, und betrachte Meine Wunden, durch die Ich auf Dein Geheiß den Menschen erlöst habe. Ich zeige sie Dir, damit Du Dich dieser erbarmst, die Ich erlöst habe. Lass nicht zu, dass sie aus dem Buch des Lebens getilgt werden. Durch das Blut Meiner Wunden hole Ich sie in der Reue zu dir zurück, damit nicht der, der Meine Menschwerdung und Mein Leiden verspottet, durch das Verderben über sie herrscht. (S. 456)

In der Mitte des Rades sitzt die Gestalt der Liebe. Sie weist auf Gott hin, der die Liebe ist.

Gott ist mitten in der Schöpfung, in Zeit und Ewigkeit, im Kreisen der Liebe. Nun sei Lob dem allmächtigen Gott in all Seinen Werken vor der Zeit und in der Zeit, denn er ist der Erste und der Letzte. (S. 461)

Die spirituelle Botschaft der ersten, zweiten und zehnten Vision kreist um den Menschen aus Feuer und Flamme als Abbild Gottes, in den die höheren und niedrigeren Geschöpfe eingezeichnet sind. Der Mensch am Platz des verlorenen Engels, soll das Lob Gottes vollenden. Die gesamte Schöpfung soll dem Menschen bei seinem Werk beistehen. Deshalb hat Gott die Welt aus den Elementen zusammengefügt, mit den Winden verstärkt, mit den Sternen verknüpft und erleuchtet und mit den übrigen Geschöpfen erfüllt. In ihr hat Gott den Menschen mit all diesem umgeben, mit größter Kraft überall durchströmt. Denn der Mensch, der mitten im Weltenbau steht, eingeästet in den Kosmos mit den Elementenkreisen, dem Windsystem, den Planeten und Sternen, kann ohne die Schöpfung nicht leben. Alles hat Gott des Menschen wegen erschaffen. In der Schöpfung kann er seinen Schöpfer erkennen. In der Verteidigung seines Schöpfers, in der Beziehung zu dem Urquell allen Lebens, hat der Mensch das Aussehen eines Menschen, weil er beginnt, nicht nach der Art des Viehs, sondern in Würde seiner menschlichen Natur entsprechend zu leben. Von den Gotteskräften, den Tugenden im Heiligen Geist, gestärkt, folgt der gläubige Mensch treu den Spuren des Sohnes Gottes. In lauterer Gesinnung soll Gott verehrt werden, der das Kosmosrad umarmt und so den Menschen in seiner Brust trägt. Durch den menschengewordenen Sohn Gottes ist der Mensch innig mit der Gestalt der Liebe verbunden. Die Liebe trägt den gläubigen Menschen in die Vollendung und Fülle des Lebens im Kreisen der Ewigkeit.

Sr. Hiltrud Gutjahr OSB